

falls. — Hier sei wieder an die Analogie mit ähnlichen Erscheinungen bei „Virgaureae“ und „Hippochoë“ ♀♀ erinnert. — Borkhausen allein erwähnt auch unter den Älteren das gelegentliche Auftreten „goldfarbener“ Punkte beim ♀ „Phlaeas“. Tutt hat dafür den Namen „cupreo-punctata“ erfunden (l. c. p. 368.)

p) Zeichnungs - Aberrationen: „Phlaeas“ scheint mehr zu luxurierenden als zu verarmten Abweichungen zu neigen. Von ersteren verachtet man z. B. die Form „elongata m“ mit verlängerten Bogenpunkten der Oberseite, wie sie bei Oberthür (T. 5, F. 74) in einem prachtvollen Exemplar (als „supra-radiata“) abgebildet ist und wie ich sie in 2 ♂♂ besitze. — Von Confluenzen kommen namentlich solche zwischen Wurzelaugen und Mittelmond des Vorderflügels vor; und zwar teils in Gestalt meiner „Confluentia simplex c“, wobei die Verschmelzung nur an einer Stelle stattfindet (5. Tutt. 1906. T. 13, F. 4 + 13, ♂♂ Unterseite), teils als „parallela m.“ (Tutt. ibid. F. 7, ♀. 8. ♂ — von ihm „extensa-conjuncta“ genannt). Von letzterer besitze ich 2 nordamerikanische Exemplare. Diese Aberration ist es wohl, welche Strecker (Cat. Amer. Macrolep. 1878, p. 101) als „Fasciata“ bezeichnet hat.

Unter den „Formae paucipunctae“ sind solche, bei welchen auf der Ober- oder Unterseite oder beidseits zahlreiche Bogenflecken fehlen. Dahin gehören Oberthür's Abbildungen (T. 5, F. 75 ♂, 72 ♀) von ihm „punctis nigris remotis“ und „supra minus-punctata“ genannt, von Tutt (p. 361.) in „remota“ umgetauft; ferner die Form „bipunctata Tutt“ (p. 360), wozu Oberthür's F. 73 (♀) und Tutt's Fig. 6 gehören, und wovon ich ein schönes ♀ besitze; dabei zeigt die Oberseite auf dem Vorderflügel nur einen Wurzelpunkt und den Mittelmond; die Form „unipunctata Tutt“ (p. 36), wobei nur noch der Mittelmond besteht; die Form „spoliata Schultz“ (Nyt. Mag. Nat. 1903, p. 25), wobei unter dem Vorderflügel alle Bogenaugen fehlen; endlich eine F. „caeca m.“, abgebildet bei Herrich-Schäffer (T. 108, F. 521—2 ♂ U) kopiert bei Gerhard (T. 39, F. 6, a. C), bei welcher von allen Augen und Punkten oben auf den Vorderflügeln nur der Mittelmond stehen geblieben ist.

Aus der Sammlung von Pastor Fuchs besitze ich ein ♂ Exemplar, das auf der Etikette als „Iotharingiae“ bezeichnet ist. Alle oberen Flecken sind hier nur in winzigen Pünktchen vorhanden; also „F. parvipuncta m.“

q) Albinismus. Schon bei Esper (T. 60 F. 5 ♂), Engramelle (T. 72, F. 91. g. h. ♂ U), Gerhard (T. 10. F. 3. a. C. ♂ U) finden sich „Phlaeas“-Stücke abgebildet, welche keine Spur rotgelber Färbung und rötlicher Randbinden auf Ober- und Unterseite aufweisen. Gerhard hat dafür die Bezeichnung „Var. Schmidtii“ gebraucht. Neuerdings haben Oberthür (F. 70. 71. ♂♂) und Tutt (T. 13. F. 3 — Letzterer unter dem überflüssigen Namen: „alba“) und Seitz (T. 77. c. F. 2 ♂ — unter dem unrichtigen Namen „albicans“) ebenfalls diese höchst seltene Aberration illustriert, von der ich ein typisches ♂ besitze. — Ungleich häufiger ist partieller Albinismus, der nur einen oder 2 Vorderflügel befällt. Davon habe ich 1 ♂, 2 ♀♀. —

Ganz anderer Art ist die F. „albicans“, wie sie bei Hübner (F. 736—7. ♂ U) zu finden ist. Sie bildet den Gegensatz zu der „Schmidtii“, indem bei ihr alles Rotgelbe vorhanden, aber alles Schwarze durch Weiß ersetzt ist.

Eine ganz eigentümliche albinistische Form hat

endlich Blachier als „Ab. Oberthüri“ beschrieben (Ann. Soc. Ent. Frce. 1908. p. 219. T. 4. F. 7. ♂ U). Oben sind alle sonst rotgoldnen Teile blaß und glanzlos, alle sonst schwarzen Teile hell ledergelb. Unten sind Apex und Saum der Vorder- und die ganze Fläche der Hinterflügel rahmweiß, nur der Diskus der Vorderflügel mit den schwarzen Punkten ist normal geblieben.

Tropische Reisen.

Von A. H. Fassl, Bogota, Columbia.

III.

Die Erforschung des Monte Tolima.

(Fortsetzung).

Von Käfern kamen bei Albania besonders *Oryctes*-Arten und in einzelnen Stücken der Hirschkäfer *Sphenognathus garleppi* Boil. zur Lampe. In faulem Holze fand ich hier ferner in Mehrzahl eine hübsche bunte *Carabus*-Art.

Das weitere Vordringen über Albania erwies sich als äußerst beschwerlich und die Strecke bis zur Stelle „Pan de azucar“ bei ca. 3700 m gehört zu den mühseligsten und anstrengendsten der ganzen Reise. Nachdem ich meinen Bruder mit einem Indianer um Lebensmittelnachschub zu Tal geschickt hatte, brach ich mit dem anderen Burschen und den Tragochsen nach unserem nächsthöher gelegenen Ziele Mitte Januar auf. Immer den südöstlichen Rücken des Tolima entlang schlugen wir uns durch dichten, morästigen Urwald mühsam einen Weg aufwärts. Als wir bis zu dem bereits erwähnten, kleinen Vorvulkan gelangt waren, dessen steile Südseite nur äußerst mühselig bewältigt werden konnte, stellte sich auch noch ein eiskalter Regen ein, der den ganzen Tag anhielt und unsere Strapazen erheblich vermehren half. Nach Gewinnung des kleinen Vulkangipfels wurde der Baumwuchs schon etwas spärlicher und hohe Schilfrohre aus schwarzem morastigem Boden entsprossen, äußerst wild mit Bäumen und Schlingpflanzen vermischt, bildeten ein richtiges Dschungelgebiet. Es mußte sehr vorsichtig und langsam vorgertückt werden. Ich probierte immer erst mit dem Stocke das zu passierende Terrain und versank trotzdem einige Male bis über die Knie in dem eiskalten Moraste. Völlig durchnäßt und total erschöpft kamen wir nachmittags 4 Uhr bei Pan de azucar an; von einer ehemals hier gestandenen Hütte fanden wir nur noch einige ganz vom Moose überwachsene Bretter, die mein Indianer mit zur Herstellung einer Unterkunft verwendete. Vorerst plagte ich mich 2 Stunden lang, um mit völlig durchnäßigem Holze ein Feuer zustande zu bringen, dessen Unterhalt ich auch eine Zeit lang bestritt, bis ich bemerkte, daß die Strapazen des Tages über meine Kräfte gegangen waren und mich fiebernd in meine durchnäßigten Decken einhüllte; die notdürftig zusammengestellten Bretter boten nur geringen Schutz gegen die Witterung und ich konnte mich diese Nacht weder erwärmen noch schlafen. Um 11 Uhr nachts meldete mir der Bursche, daß die Reissuppe angerichtet sei, aber ich fühlte mich so schwach und appetitlos, daß ich auf den späten Genuß verzichtete. Der brave Indio legte nochmals frisches Holz an's Feuer; ich übergab ihm meinen zweiten Revolver, legte meinen eigenen Browning schußbereit und lud das Gewehr mit größter Munition, um für alle Fälle gesichert zu sein, da wir beim Heraufmarsch Jaguarspuren im Schlamme entdeckt hatten. Auch mein Diener bereitete sich notdürftig

ein Lager und ich bewunderte die Zähigkeit dieses Naturmenschen, der nur mit leichter Kleidung versehen und bloßfüßig bei diesem eiskalten Wetter sich einem gesunden Schläfe hingab, während ich fiebernd und beständig wachend den Morgen herbeisehnte.

Kurz vor 6 Uhr früh hörte ich etwas oberhalb unseres Lagers den Schrei einer „pava“ (Columbischer Pfau). Auch dieser Tag fing mit leisem aber beständigem Regen an, der erst gegen Mittag etwas nachließ. Mit Schrecken mußte ich die Bemerkung machen, daß sich bei mir infolge der gestrigen Ueberanstrengung wieder eine jener furchtbaren Dysenterien eingestellt hatte, die mich schon mehrmals in den Tropen für Wochen und selbst Monate auf's Lager warfen und jedwede Tätigkeit lahmlegten. — Gegen Mittag ermannte ich mich und strebte mit der Büchse jener Stelle zu, von wo ich früh den Schrei des Pfaues gehört hatte. Ich war so glücklich, das Tier zu entdecken und zu schießen. Es war eine viel größere und mehr graue Art, als die tiefer unten (bis 3000 m) beobachteten und von mir öfters erlegten schwarzen Pfaue. Mein Indio bereitete eine schmackhafte Suppe davon, und ich schreibe es in erster Linie dem Genusse des frischen Fleisches zu, daß sich mein Zustand merklich besserte, was auch während der nächsten Zeit anhielt. — Was sich aber absolut nicht ändern wollte, war das Wetter. Der feine kalte Regen des über die Berge gelagerten Nebels, ließ immer nur gegen Mittag etwas nach, aber auch während dieser von kaltem Sonnenschein ausgefüllten Zeit war der Flug an Schmetterlingen nur ganz unbedeutend. *Pedaliodes niphoessa Thieme, thiemei Stgr.* sowie *Steroma pronophila Hew.*¹⁾ und eine große, ungeschwänzte *Erateina* von blaßgrüner Farbe und mit starker Behaarung war alles, was ich hier über Mittag erbeutete. Etwas besser, wohl durch den Regen begünstigt, gestaltete sich an den beiden folgenden Abenden der Lichtfang. Außer einigen anderen Spannern und Eulen war übrigens das Resultat hier ziemlich dasselbe, wie seinerzeit auf der Linie des Quindiupasses; SpHINGIDEN fehlten jedoch bereits gänzlich.

Unter diesen Umständen begrüßte ich es mit Freude, als am dritten Tage mein Bruder und der zweite Bursche mit neuem Proviant von unten erschienen, sodaß wir den weiteren Aufstieg bereits für den nächsten Tag festsetzten. Solange wir uns noch in der Baumzone bewegten, war der Marsch von denselben Hindernissen begleitet wie bisher. Diese erreichten um 4000 m, wo der Wald schon niedrig und krüppelhaft wurde, durch die Steilheit des Berges ihren Höhepunkt. Um 12 Uhr mittags erreichten wir bei prächtigem, warmen Sonnenschein die Graszone des Tolima, und alle atmeten erleichtert auf, dieses Ziel glücklich erreicht zu haben. Während sich meine Gefährten sofort an die Herstellung und Einrichtung einer Hütte machten, rekognoszierte ich das benachbarte Terrain mit dem Netze, denn es kamen schnellen Fluges eine Anzahl schwarzer Satyriden über die Grasfläche. Erst nach vieler Mühe gelang es mir, einen der Falter zu erhaschen; es war ein Schmetterling der höchsten, belebten Zonen überhaupt, nämlich *Pedaliodes reissi Weym.*²⁾ den seinerzeit Stübel hier und am südlichen Schneeberg Columbiens, dem ebenso hohen Huila entdeckt hatte. Leider währte die

Flugzeit des Falters an diesem wie auch den folgenden schönen Tagen nur um die warme Mittagsstunde, und auch dann nur, wenn um diese Zeit für längere Momente die Sonne schien; es gelang mir während drei Wochen kaum ein Dutzend guter Stücke zusammen zu bringen, dabei auch einige der viel selteneren ♀♀. Noch einen anderen, anscheinend schneeweißen Falter sah ich mehrmals pfeilschnell bei unserer Hütte vorbeifliegen und stets in einer tiefen Felschlucht verschwinden. Erst als ich dort unten Posto gefaßt hatte, gelang es mir, auch dieser Art habhaft zu werden. Es ist eine weißblaue, neue *Lymanopoda*, deren Beschreibung und Benennung Herrn Rat Weymer vorbehalten bleibt.³⁾ Dies war aber auch alles, was in der Nähe unseres Ranchos bei 4200 m Höhe an Tagfaltern vorüberkam. Erwähnen möchte ich hier noch einer bunten *Eupithecia*-Art, mit rötlichen Vorder- und gelbbraunen Hinterflügeln, die sich im hellen Sonnenschein in Anzahl um die gelben Blüten von Ericastauden tummelte. Nur etwas weiter abwärts, schon an der Grenze der Baumzone (3900 m), sah ich bisweilen auf den letzten Baumkronen noch eine *Daedalma doracte Hew.*³⁾ fliegen, und bei 4000 m fing ich die letzte *Steroma pronophila Hew.* und eine kleine *Hesperia (Butleria spec.)*.

Sehr gespannt war ich nun hier oben auf die Ergebnisse des Lichtfanges, den ich aber erst nach 8 Tagen betreiben konnte, da die vorhergehenden Nächte völlig klar und sternenhell waren, und ein eisiger Wind um die Tolimakuppe blies. Meinen Standpunkt hatte ich noch fast 100 m oberhalb unserer Hütte gewählt, so daß die Carbidlampe den ganzen Berghang bis hinunter an die Grenze der Baumzone beherrschte. Der Anflug wurde aber erst dann ein lebhafter, als sich gegen 8 Uhr die regenschwangeren Wolken entluden und zu meiner Ueberraschung statt des erwarteten Naß ein kräftiger Fall großer Schneeflocken niederging. Es war dabei so kalt, daß meine Finger fast erstarrten, und ich kaum imstande war, die zahlreich ankommenden Nachtfalter mit der Pinzette abzulesen. Das größte Contingent stellten die Eulen u. zw. in fast durchwegs noch nirgends beobachteten Arten; z. T. reizende Sachen und auch viele besonders *Agrotis*- und *Mamestra*-artige, die den europäischen oft recht ähnlich sehen. Spinner kamen nur spärlich, aber fast alles dicht bepelzte Tiere, besonders *Arctia*, *Stilpnotia* und auch noch eine große graue *Phaegoptera*-Art. Ganz überrascht wurde ich durch den Anflug eines Tieres, das ich anfangs für eine Fledermaus hielt, bis ich erkannte, daß ich es mit einer riesigen, zottig, behaarten Saturnide, der hochseltenen *Sagana semioculata Feld.* zu tun hatte. Aber auch *Erebus odora Hew.* und eine *Dilophonota spez.* erschienen in dieser bedeutenden Höhe noch am Licht. — Die Geometriden waren zahlreich, aber nicht sehr artenreich vertreten; alle *Eupitheciiden* zeichneten sich hier nebst besonderer Größe noch durch ein eigenartig bleifarbiges Colorit aus, das überhaupt vielen (auch Tagfaltern) in diesen Höhen nahe dem ewigen Schnee eigen zu sein scheint. — Die Gesamtausbeute an Nachtfaltern in dieser enormen Höhe übertraf jedenfalls meine kühnsten Erwartungen, wenn auch die späteren Resultate lange nicht an jenes dieser idyllischen Winternacht heranreichten, nach welcher ich noch anderen Morgens den Schnee von dem Anflugstuch herabschüttelte.

¹⁾ Abbildungen dieser Arten vergl. „Großschmetterlinge der Erde“, Band 5, Taf. 55 d (*Ped. niphoessa*) und 55 f (*Thiemei*) Taf. 51 g (*pronophila*).

²⁾ Abbildung: „Großschmetterlinge der Erde“, Band 5, Taf. 54 d.

³⁾ *Lymanopoda tolima* Weym. Abb. Groß-Schmetterlinge der Erde, 5 Taf. 52 c.

³⁾ Groß-Schmettd. der Erde, 5 Taf. 57 a. (Forsetzung folgt).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Fassl Anton Heinrich

Artikel/Article: [Tropische Reisen - III. Die Erforschung des Monte Tolima - Fortsetzung
263-264](#)